



3 Neuss. Amphoren für unterschiedliche Inhalte.
a Dressel 20 für Öl (Rdm. 14,0 cm); **b** Haltern 70 für Oliven (Rdm. 16,0 cm);
c Dressel 7 für Fischsauce (Rdm. 24,3 cm); **d** Camoludunum 184 für Wein (Rdm. 10,5 cm).

stützpunkt für die Zeit der Germanenfeldzüge unterstrichen werden. Um weitere Aussagen über Tendenzen und Wege damaligen Handels treffen zu können, ist es notwendig, das Vergleichsmaterial weiterer früher augusteischer Militärplätze an Rhein und Lippe zu bearbeiten und auszuwerten. Auf diese Weise wird ein genaueres Bild von der Versorgung, den Handelswegen und anderen Wirtschaftsaspekten des römischen Militärs während der Okkupationsphase entstehen.

Literatur

U. Ehming, Dangstetten IV. Die Amphoren, Untersuchungen zur Belieferung einer Militäranlage in augusteischer Zeit und den Grundlagen archäologischer Interpretation von Fund und Befund. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 117 (Stuttgart 2010). – M. Gechter, Der römische Militärplatz Neuss (Novaesium). In: G. Uelsberg (Hrsg.), Krieg und Frieden. Kelten, Römer, Germanen. Ausstellungskat. Bonn 2007–2008 (Darmstadt 2007) 207–213. – F. Laubenheimer/B. Hénon, Les amphores du Titelberg (Luxembourg). In: F. Laubenheimer, Les amphores en Gaule II. Production et circulation. Sér. amphores (Paris 1998) 107–143. – A. Wegert, Studien zu frühen Amphoren aus Neuss. Kölner Jahrb. (in Vorb.).

Abbildungsnachweis

1–3 A. Wegert, Köln.

Stadt Krefeld

Ungewöhnliche Möbelbeschläge aus Gellep

Margareta Siepen

Nachdem 2006 die römischen Funde aus den Gräberfeldern von Krefeld-Gellep in einer umfassenden Arbeit vorgelegt wurden, ergeben sich noch immer Fragestellungen zu einzelnen Fundgegenständen. Zu diesen Objekten gehören bandartige Eisenbeschläge mit U-förmiger Aussparung an einem Ende (Abb. 1). Die Beschläge stammen aus Brandgräbern und sind in der Regel nicht vollständig erhalten. Die rekonstruierbaren Stücke sind 14,1–20 cm lang und bis zu 2,5 cm breit. Ein Ende ist immer glatt abgeschnitten, das zweite dagegen

rundlich verdickt. Vor diesem dickeren Ende wurde eine U-förmige Aussparung (ca. 0,7 × 1 cm) eingearbeitet. Vor dem glatten Ende und in der Mitte jedes Beschläges befindet sich je ein Nagelloch. Meist steckt darin noch der Nagelschaft mit erhaltenem Kopf. Die Nagelköpfe sind auffallend groß und teils verziert. Der Abstand zwischen Kopf und Beschlag beträgt, soweit überprüfbar, etwa 2 cm, was auf eine entsprechende Stärke des verwendeten Holzes schließen lässt. Die Beschläge wurden in zwei Varianten angefertigt, die sich durch die Ausrichtung



der U-förmigen Aussparung unterscheiden: Sie ist entweder zur einen oder zur anderen Langseite hin offen.

In den Gräbern finden sich die Beschläge in einer Stückzahl von einem bis zu drei Exemplaren, beispielsweise in Grab 6262. Hier stellt sich nun die Frage, wie die Beschläge mit dem ungewöhnlichen Konstruktionsdetail, nämlich der U-förmigen Aussparung, verwendet wurden und zu welcher Art von Möbeln sie gehören. Das verdickte Ende mit der Aussparung lässt auf eine Steckverbindung schließen: Je zwei Beschläge wurden offenbar zusammengesteckt. Diese Verbindung ist nicht beweglich, sodass es sich nicht um Scharniere handeln kann. Die einzigen bis jetzt bekannten Parallelen zu den Gelleper Beschlägen sind die vier Stücke aus Grab 22 des römischen Gräberfeldes in Wesseling bei Köln. Dort ergeben sich zwei vollständige Paare aus je zwei im rechten Winkel zueinander zusammengesteckten Beschlägen. Die Paare sind gleich angeordnet. Wie schon erwähnt, wurden die Beschläge für ein Holzmöbel mit einer Wandstärke von ca. 2 cm verwendet: Auf der einen Seite waren der Beschlag, auf der anderen die Nagelköpfe zu sehen. Vermutlich wurden die Nagellocher im Holz vorgebohrt, um eine genaue Anbringung der Beschläge zu erreichen. Für die Steckverbindung musste der Beschlag ca. 2 cm über das Holz hinausreichen.

Ausgehend von den Beobachtungen an den Beschlägen, von nicht beweglichen Steckverbindungen und von ihrer paarigen Verwendung an zwei gegengleichen Seiten wird nun die Frage erörtert, zu welchem Möbel sie gehören können. Die Größe der Beschläge lässt an etwas Größeres, Robustes denken, wobei Türen ausgeschlossen werden. Die Anordnung der Beschläge zeigt, dass die Steckverbindung drei Holzteile miteinander verband. Hier wird die Theorie vertreten, dass die Beschläge zu einer Kline gehörten und dass sie die Verbindung der Seiten- teile mit dem Rückenteil darstellten (Abb. 2).

Die Aufbahrung der Verstorbenen auf Totenbetten ist durch schriftliche und bildliche Quellen für das 1. Jahrhundert n. Chr. nicht nur im stadtömischen Umfeld, sondern auch in den Provinzen belegt. Auf Grabsteinen wird der Verstorbene auf einer Kline ruhend dargestellt. Entsprechende Reliefs fanden

sich zwar nicht in Gellep, sind aber aus dem Rheinland bekannt. Ein schönes Beispiel stammt aus Köln: Die Grabstele für den Marsacer Lucius. Aus Kölner Gräbern stammen auch Beinschnitzereien von Totenbetten; Entsprechungen dazu gibt es in Gellep nicht. Die rekonstruierten Gelleper Klinen zeichnen sich durch grundsätzlich andere erhaltene Konstruktionsteile aus. Neben den bandförmigen Beschlägen fanden sich in den Gräbern zahlreiche Eisennägel unterschiedlicher Länge. Die Verwendung von Eisen für Beschläge und Nägel ist im damaligen Möbelbau eher ungewöhnlich. So wurde in den erhaltenen Holzmöbeln aus *Herculaneum*, das der Vesuv durch seinen Ausbruch 79 n. Chr. verschüttet hatte, kein Eisennagel nachgewiesen. gearbeitet wurde mit Holzverbindungen (z. B. Holznägel und Zapfen) wie auch mit Leim (z. B. zur Befestigung von Furnieren). Umgekehrt findet sich im römischen Rheinland in keinem der publizierten Gräber, außer dem schon genannten Wesselinger Beispiel, ein vergleichbarer Eisenbeschlag. Das einzige bekannte eiserne Konstruktionsteil befand sich im Klinenfuß. Dieser kann im Zentrum aus einem Eisenstab bestehen, an den die hölzernen und beinernen Verzierungselemente angebracht wurden. Für die Rekonstruktion (Abb. 2) der Gelleper Kline wird auf Maße zurückgegriffen, die durch die erhaltenen Möbel aus *Herculaneum* bekannt sind. Diese

1 Krefeld-Gellep.
Eisenbeschläge aus
Grab 5252.

2 Krefeld-Gellep.
Rekonstruktion einer
Kline mit Eisen-
beschlägen.



3 Krefeld-Gellep.
Gräber mit bandförmigen Eisenbeschlägen.

haben eine Länge von 2–2,22 m und Tiefen von 1,06–1,25 m. Die Seitenteile waren sicherlich nicht geschwungen, sondern gerade. Für diese Bauweise ist eine Höhe von 50–60 cm typisch. Die Beine der Klinen waren eher kurz (hier 32 cm). Die Beschläge wurden von innen angebracht (Nägelköpfe außen, wofür auch ihre Verzierung spricht), sodass die Seitenteile einfach in die Beschläge des Rückenteils eingehängt werden konnten. Die verschiedenen langen Eisennägel benötigte man zum Zusammenhalt der übrigen Bestandteile. Aus Grab 6090 stammen stabförmige Eisenfragmente mit Holzresten, vielleicht Reste des Möbelfußes. Auf der Kline lagen sicherlich eine Matratze mit Decken und Kissen. Warum sollte man allerdings eine Kline mit abnehmbaren Seitenteilen herstellen? Klinen waren für Griechen und Römer nicht nur ein Ruhe- und Schlafmöbel, sondern auch ein wichtiger Bestandteil des Speisezimmers. Man speiste nicht im Sitzen, sondern im Liegen und wer es sich leisten konnte, stattete den Speiseraum mit drei Klinen (*triclinium*)

für sich und seine Gäste aus: Die Möbel wurden in U-Form zusammengestellt, in der Mitte stand ein Tisch mit den angerichteten Speisen. In dieser Konstellation können die Seitenteile hinderlich sein, sodass es vielleicht praktisch war, diese zu entfernen. Die Beweglichkeit der Seitenteile ermöglichte eine variable Zusammenstellung der Möbel in Winkelform.

Die bandförmigen Beschläge stammen in Gellep aus 22 Gräbern (Abb. 3). Diese datieren vom letzten Drittel des 1. Jahrhunderts bis zum ersten Drittel des 2. Jahrhunderts. Münzdatiert sind die Gräber 5485 (Vespasian, nach 71), 6270 (Domitian, nach 81) und 6090 (Hadrian, nach 119). Soweit nachweisbar, handelt es sich bei den Verstorbenen um erwachsene Männer. Es können, vergleichbar den Darstellungen auf den Grabsteinen, Reitersoldaten gewesen sein, die in dem militärischen Stützpunkt Gellep, errichtet nach der Niederschlagung des Bataveraufstandes 69 n. Chr., stationiert waren. Nachgewiesen ist eine 500 Mann starke Reitereinheit, die

Grab-Nr.	Grabart	Anthropologie	Beigaben	Öllampe	Münze	Sonstiges	Beschläge	Nägel	Weiteres
5082	Brandgrubengrab			1			1	x	
5123	Bustum	20–40, erwachsen	Kanne, Krug, Scherben				2		Eisenblech, Winkelbeschlag
5179	Brandgrubengrab	25–28, Mann?	Krug			Schuhnägel	1	x	
5252	wenig Leichenbrand		Scherben		Tuffsteinkugel		2	1	
5327	Bustum	> 18, erwachsen	Scherben				2	x	
5342	Bustum	23–27, Mann?	Krug, Topf				1	x	
5408	Brandgrubengrab	20–40, Mann	Krug				2	x	umgebogener Nagel
5466	Leichenbrand aufgehäuft	erwachsen	Scherben				2	x	
5485	Bustum	erwachsen	Becher, Scherben	Vespasian (n. 71)			4	x	
5486	Brandgrubengrab	erwachsen	Krug, Scherben					x	Eisenblech
5868	Bustum		Scherben				1		
5965	Bustum		Krug, Scherben				1	x	
6047	Bustum (kein Leichenbrand)		Krug				1	x	
6050	Bustum	erwachsen	Scherben	3	Claudius	Fibel	3	x	
6976	Brandgrubengrab (Kreisgraben)	20–40, erwachsen	Scherben			Hammer	3	x	Bronzeknopf
6090	Bustum	erwachsen	Becher, Topf, Krug	Hadrian (n. 119)			1	x	stabförmige Eisenfragmente mit Holzresten
6171	Bustum	erwachsener Mann?		2			4	x	Splint
6173	Bustum	erwachsener Mann?	Scherben				1	x	
6204	Bustum	> 18, erwachsen	Krug, Teller, Scherben	n.n.z.			2	x	
6262	Bustum	erwachsener Mann?					3	x	dünnes Bronzeblech
6270	Leichenbrand aufgehäuft	erwachsen	Scherben	Domitian (n. 81)			2	x	
6280	Bustum	erwachsen	Krug, Scherben	n.n.z.			3	x	4-kantiger Eisenstab

ala Sulpicia c(icium) R(omanorum). Um das Jahr 85 n.Chr. wurde sie von einem neuen Truppenteil ersetzt, einer gemischten Einheit aus Reitern und Fußtruppen, der *Cohors II Varcianorum c(ivium) R(omanorum)*. In Grab 6976 wurde ein Hammer für die Bearbeitung von Buntmetall gefunden, was auf einen hier bestatteten Handwerker verweist. Der überschaubare Zeitraum lässt auf eine Werkstatt schließen, in der etwa zwei Generationen lang für den lokalen Bedarf Möbel hergestellt wurden. Aufgrund der ungewöhnlichen erhaltenen Materialien handelte es sich vielleicht um eine Stellmacherwerkstatt.

Literatur

A. T. Croom, Roman furniture (Gloucestershire 2007). – F. Naumann-Steckner, Tod am Rhein. Begräbnisse im frühen Köln (Köln 1997). – J. Obmann, Zur Kline im Grabbrauch und ihrem archäologischen Nachweis in Gräbern der römischen Nordprovinzen. Xantener Ber. 7, 1998, 419–429. – R. Pirling/M. Siepen, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 20 (Stuttgart 2006) 453–455.

Abbildungsnachweis

1 M. Thuns/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2–3 H.-J. Lauffer u. M. Siepen/LVR-ABR.

Bedburg-Hau, Kreis Kleve

Suchschnitte im neu entdeckten Auxiliarlager am Steincheshof bei Till

Marion Brüggler und Michael Drechsler

Jüngst gelang durch eine Prospektionsübung des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln die Entdeckung eines bislang unbekannten Hilfstruppenlagers am Niederrhein. Bereits im Vorjahresband wurde darüber berichtet. Mittels geomagnetischer Prospektion konnten drei Flanken eines Lagers nach dem sog. „Spielkartenschema“ ermittelt werden. Das Lager zeigt zwei Gräben, einen inneren und einen äußeren. Eine Bebauung scheint jedoch nur in dem vom inneren Graben umfassten Bereich vorhanden zu sein. Außerdem ließen sich bauliche Strukturen östlich außerhalb des Lagers beobachten, die einer zugehörigen zivilen Siedlung (*vicus*) zuzurechnen sind, wie sie an einem Militärlager gewöhnlich zu erwarten ist. Über der Ostflanke des äußeren Grabens lag eine größere, rechtwinklige Struktur von 22 × 13 m, wohl ein jüngeres Gebäude.

Im Spätsommer und Herbst 2010 wurden durch die Außenstelle Xanten des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland drei Grabungsschnitte angelegt, um die wichtigsten Fragen zu klären, die das Ergebnis der geomagnetischen Prospektion aufgeworfen hatte (Abb. 1). Parallel dazu prospektierte ein Team der Universität Köln eine weitere Wiese im östlichen Vorfeld des Lagers und stellte hier weitere Gebäudespuren fest. Die Grabung sollte u.a.

die Größe des Lagers klären helfen, da die Nordostflanke aufgrund zu dichter moderner Bebauung nicht geomagnetisch gemessen werden konnte. Außerdem galt es, die Erhaltung der Befunde zu ermitteln. – Waren überhaupt noch aussagekräftige Befunde erhalten? Hatten fortwährende Überackerung und Eingriffe illegaler Sondengänger den Befund beeinträchtigt? Zielsetzung war auch, die Art der Innenbebauung zu klären und zwischen den Gräben zu prüfen, ob es hier geophysikalisch nicht erkennbare Bebauungsspuren gab. Zuletzt sollte auch den Fragen nachgegangen werden, welcher Art das jüngere Gebäude über der Lagerostflanke war, und ob es sich bei der Lücke im Norden der Struktur um einen Eingang oder eine Störung handelte.

Der erste Suchschnitt wurde in einer Weide zwischen den Gebäuden des modernen landwirtschaftlichen Betriebes angelegt. Der 45 m lange und 2–3 m breite Suchschnitt lag rechtwinklig zu einer deutlichen Geländekante, an der die Oberfläche um gut 2 m abfällt. Es war bislang nicht klar, ob die Kante bereits in römischer Zeit vorhanden war oder ob sie erst später durch einen ehemalig hier vorbeifließenden Rheinarm gebildet wurde. Es gelang in dem Suchschnitt, einen annähernd 3 m tiefen Spitzgraben unmittelbar an der Geländekante freizulegen. Er überlagerte einen kleineren,